

From New Work to Better Work



Das Konzept New Work ist deutlich älter, als viele vielleicht meinen. Aktuell wird meist von New Work gesprochen, wenn an die Veränderung der Arbeitswelt vor dem Hintergrund der zunehmenden Digitalisierung und Dezentralisierung (zeitlich und räumlich) der Arbeit gedacht wird. New Work ist dann als eine Arbeitswelt zu verstehen, die sich aus dem technologischen Wandel heraus zu ergeben scheint. New Work ist aber auch ein sozial-philosophischer Ansatz, der in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre von Frithjof Bergmann an der University of Michigan entwickelt wurde. Vor dem Hintergrund seiner Kapitalismusstudien sowie der schon frühen Erkenntnis, dass der real existierende Sozialismus zum Scheitern verurteilt ist, entwarf er das Konzept eines dritten Weges: das New-Work-Konzept. Mit seinem Center of New Work beriet Bergmann dann auch US-amerikanische Großunternehmen, wie beispielsweise General Motors.

Im Schwerpunkt dieses Heftes soll nun der Bogen gespannt werden von diesen beiden Strängen des New Work hin zu einer qualitativen Dimension, der sogenannten Better Work. Sobald es aber um einen qualitativen Aspekt geht, stellt sich die Frage, aus welcher Perspektive die »Qualität« betrachtet wird. Vordergründig ist dies erst einmal die Sicht des Angebots von und der Nachfrage nach Arbeit. Beide Seiten werden die Frage, was letztlich Better Work ausmacht, höchstwahrscheinlich unterschiedlich beantworten. Aber Better Work ist auch ein Aspekt, der in hierarchischen und teamorientierten Beziehungen oftmals unterschiedlich gesehen wird. Und letztlich stellt sich beim Thema Better Work auch immer die Frage nach den Konsequenzen für die Organisation und die soziale Interaktion in

ihr. Es geht somit um die Frage: Wo finden sich gesicherte (evidenzbasierte) Erkenntnisse, die Unternehmen bei der Gestaltung von Better Work berücksichtigen sollten?

Bei der Vielschichtigkeit des soeben skizzierten Themas ist die zfo hocherfreut, dass sich mit den Kolleginnen Jetta Frost sowie Nale Lehmann-Willenbrock, beide von der Universität Hamburg, zwei Expertinnen gefunden haben, die diesen Schwerpunkt nicht nur inhaltlich koordiniert haben, sondern auch mit vielfältigen eigenen Inhalten bereichert haben. Als Schriftleiter möchte ich mich an dieser Stelle nochmals ganz herzlich dafür bedanken.

Da auch unser Call for Papers sehr erfolgreich war, haben wir uns entschlossen, ein komplettes Heft der zfo diesem Thema zu widmen. Und trotzdem können wir nicht alle Beiträge veröffentlichen, die unser Begutachtungsverfahren erfolgreich durchlaufen haben. Wir werden sie daher in den nächsten Heften publizieren und bitten die Autorinnen und Autoren an dieser Stelle um ihr Verständnis und ihre Geduld. Letztlich ist aber auch das ein Zeichen dafür, wie hochaktuell dieses Thema ist.

Gerhard Schewe